

Werk

Titel: Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit; Das Neueste aus der anmuthigen Gelehrsamkeit

Verlag: Breitkopf

Kollektion: Rezensionsschriften

Digitalisiert: Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen

Werk Id: PPN556861817_0004

PURL: http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817_0004

LOG Id: LOG_0124

LOG Titel: Leben Frau Annen Marien Wernerinn, gebohrner Haydinn, der weil. kön. polnischen und Churs. Hofzeichnerinn

LOG Typ: article

Übergeordnetes Werk

Werk Id: PPN556861817

PURL: <http://resolver.sub.uni-goettingen.de/purl?PPN556861817>

OPAC: <http://opac.sub.uni-goettingen.de/DB=1/PPN?PPN=556861817>

Terms and Conditions

The Goettingen State and University Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Goettingen State- and University Library.

Each copy of any part of this document must contain these Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept the Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Goettingen State- and University Library.

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Contact

Niedersächsische Staats- und Universitätsbibliothek Göttingen
Georg-August-Universität Göttingen
Platz der Göttinger Sieben 1
37073 Göttingen
Germany
Email: gdz@sub.uni-goettingen.de

V.

Leben Frau Annen Marien Bernerinn, gebuhrner Handinn, der weil. Kön. polnischen und Ehurs. Hofzeichnerinn.

Da unser Neuestes auch den schönen Künsten, sowohl als der anmuthigen Gelehrsamkeit, gewidmet ist: so können wir nicht umhin, dem Andenken einer großen Künstlerinn einige Blätter zu widmen, die gegen das Ende des vorigen Jahres in Dresden erblichen ist. Die Großen in Deutschland sind etwas zu nachlässig in Aufmunterung und in Belohnung inländischer und einheimischer Künstler: daher müssen die Gelehrten die Ehrliche unsrer Landsleute nicht ersticken, sondern anfrischen; um ihnen vielleicht dadurch einen Muth zu machen, und ihre Kräfte zu Erreichung und Uebertreffung ausländischer Meister anzuspannen. Das Lob einer ihrer würdigsten Mitschwestern, wird wenigstens bey einigen die Kraft haben, sie zu überführen: daß das wahre Verdienst auch nach dem Tode in Ehren bleibe.

Frau Anna Maria Bernerinn, war 1689, den 25 März in Danzig geböhren. Ihr Vater war Andreas Hand, ein Augspurger von Geburt, dessen Anverwandte noch daselbst, als berühmte Kupferstecher blühen. Dieser war 1661 den 14 März daselbst geböhren, und seine Vorfaltern waren 1581 von Kaiser Rudolphen dem II. in den Adelstand erhoben, auch von Kaiser Leopolden, unter dem Namen derer

von Krailsheim bestätigt worden. Wie aber die Künste in dieser ansehnlichen Stadt niemanden schimpfen: so ward auch unser Hand ein künstlicher Gold- und Silberarbeiter; der nach der damaligen Art ein starker Zeichner seyn mußte, um sich in kunstreichen Arbeiten über andre zu erheben. Er gieng als ein solcher auf Reisen, um sein Glück zu suchen, fand es auch anfänglich in Danzig, hernach in Berlin, und zuletzt in Dresden. Dort verheirathete er sich mit Annen Marien, eines wohlhabenden Bürgers Tochter, die den 26 des Heumonades, in demselben Jahre mit ihm geboren war; und erzeugete mit derselben, im obgedachten Jahre, seine älteste Tochter, Anna Maria.

Da, wie erwähnt worden, ihr Vater ein starker Zeichner war, so führte er seine muntre Tochter gleich von Jugend auf zum Zeichnen an. Ihre treffliche Fähigkeit aber machte, daß sie schleunig darinn zunahm; und schon in ihrem 13ten Jahre sehr stark darinn war, als sie 1702 mit ihren Aeltern nach Berlin gehen mußte. Der Hof Königs Friedrichs des I. war ein blühender Aufenthalt aller Künste. Baukunst, Malerkunst, Bildhauerkunst, und was damit in Verbindung stund, ward daselbst reichlich belohnet. Da man nun auf einen neuerbauten Thurm daselbst, anstatt der gemeinen Knöpfe und Windfahnen, eine schöne von Metall getriebene Figur zu stellen willens war: so warf man seine Augen auf diesen Künstler in Danzig, den man mit sehr vortheilhaften Bedingungen nach Berlin lockete; und ihm das Werk anvertrauete. Er vollführte

führte selbiges, und viel andre öffentliche Werke, daran Berlin einen Ueberfluß hat, mit Ehren; und stund, so lange König Friedrich lebte, bey jedermann daselbst in gutem Ansehen.

Zu eben der Zeit hatte dieser weise Monarch eine Malerakademie daselbst angeleget, und zum Director derselben Joseph Bernern, aus Bern in der Schweiz, dahin berufen. Dieser war ein vortrefflicher Künstler, sonderlich im Miniaturmalen; und hatte sich lange zu Paris aufgehalten, wo es unter Ludwig dem XIV. an geschickten Künstlern nicht fehlte. Wie hoch daselbst der Ruhm unsers Berners gestiegen gewesen, kann man daraus abnehmen, daß Kaiser Leopold ihn mit einer goldnen Gnadenfette beschenkt; ein französischer Dichter aber, ihm zu Ehren, ein starkes Gedicht von 31 S. in Quart drucken lassen. Wir haben solches selbst in Händen, und es führet den Titel: Peintures poetiques des excellens Tableaux de Mignature, faits par l'illustre & incomparable Joseph de Werner, pour Mr. Quinot. A Troyes chez Fr. Jacquard MDC.LXVIII. Es hebt sich so an:

Chef d'œuvres sans pareils, merveilleuses Figures,
 Divins charmes des yeux, aimables Mignatures,
 Tableaux, qui ravissez & la vie & l'Esprit;
 Fut-ce la main d'un homme, ou d'un Dieu, qui vous fit ?
 Interpretes muëts des plus nobles merveilles,
 Qui parlez à nos Cœurs sans parler aux oreilles,
 Dites-nous, quel pinceau si savant & si doux
 Forma ces beaux Objets, que l'on admire en Vous ?

Wer die französische Poesie kennet, wird gestehen müssen, daß dieses Stück nicht von gemeiner Schönheit sey; ob sich gleich der Poet nicht genennet hat. Wer es aber weiß, wie sparsam die Franzosen im Lobe der Deutschen zu seyn pflegen; obgleich Paris sehr oft, mit deutschen Künstlern z. E. einem Rubens, Werner, Edeling, Schmidt gepranget, und noch igo mit einem vortrefflichen Will pranget, der wird daraus gar leicht schließen, wie ausnehmend das Verdienst unsers Werners gewesen seyn müsse. Wir haben selbst etliche Meisterstücke seines Pinsels in allerley, nach Lebensgröße gemahlten Bögen, gesehen; die alles, was wir sonst von der Art gesehen hatten, weit zurück gelassen. In fürstlichen Cabinettern wird man hin und wieder etwas davon antreffen.

Diesen so berühmten Künstler nun rief Friedrich der I. nach Berlin, seine Malerakademie zu Stande zu bringen: und das geschah. Wir müssen noch eine Probe seines großen Ruhmes anführen, die so sonderbar ist, daß sie fast lächerlich klingt. Als Werner aus Frankreich abgegangen war, und noch in Deutschland herumreisete, ehe er sich nach Berlin begab: läßt ein Franzos einen Brief an ihn ab; dessen Ueberschrift, *A Monsieur Werner, fameux Peintre en Allemagne*, ohne eine genauere Bestimmung seines Aufenthalts, lautete. Und siehe! dieser Brief, der bey einem jeden mittelmäßigen Menschen unfehlbar würde liegen geblieben, oder verlohren gegangen seyn, kam glücklich in seine Hände. Wer-

Werner hatte einen Sohn, Christoph Joseph, der gleichfalls in seines Vaters Kunst vortrefflich, und mit ihm 1696 nach Berlin gekommen war. Vortreffliche Künstler lernen einander bald kennen: und kaum war unsre junge Handinn mit ihren Aeltern in Berlin angelanget, als ihre Geschicklichkeit sie auch dem Wernerischen Hause bekannt machte. Der junge Werner fand sie so liebenswürdig, sein Vater aber so geschickt in der Kunst, davon er ein so großer Meister war: daß man diese anwachsende Künstlerinn im 16 Jahre ihres Alters zu des jüngern Ehegattinn erwählte. Die Ehe war auch gesegnet, indem sie einen Sohn hervorbrachte, der nach seinem Vater Christoph Joseph Werner genennet wurde, und auf den rühmlichen Fußtapfen seiner Vorältern so loblich einhergegangen, daß er schon seit geraumer Zeit, Kön. Hofmaler in Warschau gewesen.

Seit dieser glücklichen Vermählung lebte unsre junge Wernerinn, mit den Häusern ihrer beyderseitigen Aeltern, in Berlin sehr vergnügt und angesehen. In den vornehmsten Häusern, gab sie jungen Fräulein vom höchsten Stande, im Zeichnen Unterricht; zu Hause aber legte sie sich nicht nur aufs Pastell und Miniaturmalen, sondern auch auf die Oelfarbenmalerey. Sie ward in allem gleich stark, und man hat die vortrefflichsten Proben von ihr. Sie verdiente sich dadurch, auch in Abwesenheit ihres Mannes, der eine Zeitlang in Schlessien seine Kunst trieb, alles nöthige im Ueberflusse; und ward immer berühmter dadurch.

Als 1713 der große Schutzherr der Künste, König Friedrich der Weise, gestorben war, und von seinem Nachfolger viele denselben vorhin bewilligte Beförderungen eingezogen wurden, verlor auch ihr Vater sein bisheriges Gehalt; und mußte also, so wie ein Herr von Besser, ein gelehrter Wächter, und viele andere Künstler, seine Zuflucht nach Sachsen nehmen. König Friedrich August nämlich, hatte in Dresden eine Freystadt für die vertriebenen Künste eröffnet; und es dauerte nicht lange, so folgte auch unsre Fr. Wernerinn ihren Aeltern, in diese churfürstlich-sächsische Residenz, auf eine sehr vortheilhafte Art.

Alle Welt weiß, mit was für einer Pracht der hochselige König Friedrich August seine öffentlichen Feyerlichkeiten zu veranstalten pflegte. Diese an einem Monarchen edle Neigung verdoppelte sich gleichsam 1719, bey Gelegenheit des hohen Beylagers Sr. ichtregierenden Königl. Majestät, als damaligen Churprinzen Königl. Hoheit. Sonderlich ward der Einzug der damaligen Josephinischen Erzherzoginn, Maria Josepha, Kön. Hoh. als der ichtigen Königin Majestät, so herrlich und königlich eingerichtet, daß sich die Zuschauer aus halb Europa nach Dresden einfanden, um ein solches unerhörtes Gepränge in Augenschein zu nehmen. Nichts war natürlicher, als daß auch unsre Künstlerinn aus Berlin sich nach Dresden versügete; zumal sie liebe Aeltern daselbst am Leben hatte, die sie bey dieser Gelegenheit besuchen konnte.

Sie sah denn alles, was den Hof Königs Augusts damals von dem berlinischen unterschied; sonder-

berlich den Einzug der hohen Braut; ließ sich auch gegen den berühmten Goldarbeiter und Hofjuvelier Dinglinger vernehmen; daß nichts mehr zu beklagen wäre, als daß diese Pracht nur einen Tag währen, nicht aber durch gute Zeichnungen, auch der Nachwelt aufbehalten werden sollte. Dinglinger hörte dieses ohne sonderliche Aufmerksamkeit; besann sich aber wieder darauf, als Frau Wernerinn wieder nach Berlin gegangen war; und man bey Hofe, nach geendigten Lustbarkeiten des Beylagers, selbst bey kaltem Blute auf die Gedanken gerieth, diesen Einzug zu verewigen. Der Feldmarschall Flemming redete mit Dinglingern davon: ob man nicht Zeichner hätte, die diesen Einzug entwerfen könnten? Und hier war nichts natürlicher, als unsre Künstlerinn in Vorschlag zu bringen. Er thats, und man gab ihm Befehl, an sie zu schreiben, und eine Probe von ihr zu begehren. Sie schickte dieselbe, und man sah daraus sogleich: daß man sich vergebens um eine geschicktere Hand zu dieser Arbeit bemühen würde.

Die Frage war nur, wie man sie bewegen könnte, den Ort ihres Aufenthaltes zu verlassen. Allein großmüthigen Fürsten ist nichts unmöglich. Ein ansehnliches Gehalt auf ihre ganze Lebenszeit, und die Ehrenbenennung einer königl. Hofzeichnerinn bewog sie, Berlin zu vergessen, und sich nach Dresden, zu ihren alten Aeltern zu begeben. Sie zeichnete daselbst in den ersten Jahren, alles was sie gesehen hatte, und davon man ihr alles, theils in Natur, theils in Beschreibungen vorlegte, mit einer so glücklichen Einbildungskraft: daß sie den Bey-

fall aller Kenner, und die Bewunderung des Hofes erhielt. Man hebet diese Meisterstücke noch auf dem königlichen Kupfercabinette auf; und nichts hat denenselben bisher gefehlet, als daß sie nicht von der Hand geschickter Kupferstecher, der Welt öffentlich vor Augen geleyet worden: so würde Dresden mehr Ehre von diesem ganzen Gepränge haben, als Paris unlängst, durch die in Kupfer vorgestellten Beylagers-Gepränge des Dauphins erlanget hat. Wenigste tausend Thaler würden einem Feste, das Millionen gekostet hat, ein ewiges Andenken zu wege bringen.

Nach der Zeit hat unsre Künstlerinn den Vornehmsten des Hofes, mit ihrem in Bildnissen sehr glücklichen Pinsel, gedienet. Sie hat aber noch mehr Ruhm durch die Zeichnungen zu Kupferstichen, und andern Werken der Gelehrten erlanget. Die kostbaren Ueberreste des Alterthums, die der königl. große Garten auf seinem Saale bewahret, und die der Baron le Plat in Kupfer stechen lassen, sind größtentheils von ihrer Hand gezeichnet worden; wie sie denn auch das Titeltupfer dazu erfunden. Zu des Herrn von Mavern westphälischen Friedenshandlungen, zu Canizens Gedichten, zum II. Theile der hantischen Gedichte, zu dem verdeutschten popstlichen Lockenraube, zu der gottschedischen kritischen Dichtkunst, hat sie die Kupfer erfunden und gezeichnet. Und noch kurz vor ihrem Ende, gab das Titeltupfer, bey des Herrn Barons von Schönau Hermann, von ihrer Erfindung und Zeichnung eine Probe. Wir müssen viel andre Meisterstücke übergehen, weil es uns an Nachrichten davon fehlet. Sie

Sie hatte einen leutfeligen und wohlthätigen Charakter, hatte viel gelesen, und sich selbst eine artige Handbibliothek gesammelt, daraus sie sich auch unter der Arbeit vorlesen ließ. Sie sprach wälsch und französisch, und ihre Behausung war ein Versammlungsplatz von allerley Künstlern und Liebhabern; die theils in Dresden lebten, theils als Fremde dahin kamen. Sie erzog die Kinder ihrer Blutsfreunde, und versorgte sie mit allem, seit dem ihr Sohn nach Warschau befördert worden. Dieser und Herr Göbel, isiger Kön. Miniaturmaler, sind ihre vornehmsten Lehrlinge die sie hinterlassen. Vor etlichen Jahren verlorh sie ihren Ehegatten im 81sten Jahre. Sie selbst starb 1753 den 23sten November; als sie, ihrer guten Kräfte wegen, wohl noch länger hätte leben können. Ihr einziger Sohn hat ihr und seinem Vater das Grabmaal sehen lassen, welches das Titelfupfer dieses Monaths zeigt; und darauf folgende Schriften stehen, die sich im Kupferstiche so klein nicht haben ausdrücken lassen.



Hier ruhet in Gott
eine große Künstlerinn
Anna Maria Wernerinn,
geb. Händinn,
die Danzig, ihre Vaterstadt, Berlin und
Dresden gezieret hat.
dort war Sie 1689. am Tage der Verk. Mariä zur
Welt gebohren;
1702. mit ihren Aeltern nach Berlin gezogen,
Aerntm. 1754.

610 V. Leben Frauen Wernerinn,

1705. an Hn. Christoph Joseph Wernern
verheirathet,
und 1721. von König Augusten dem II. nach
Dresden geruffen.

✱

Nach vielem Ruhme,
den Sie sich durch Zeichnen und Malen,
noch mehr aber durch Tugend und Redlichkeit
erworben,
starb Sie 1753. den 23 Novemb.
lebet aber
der Seele nach bey Gott,
und hier in ihren Kunstwerken.

Allhier rasten die Gebeine
weil. Hrn. Christoph Joseph Werners,
eines Sohns
Joseph Werners, geb. Bürgers zu Bern
in der Schweiz,
(den Kaiser Leopold mit einer goldenen Kette
begnadiget,
Paris hoch verehret,
Friedrich der I. König von Preußen aber
zum Director seiner Malerakademie
nach Berlin beruffen,)
Berlin, Schlesien und Sachsen ehrten
seine Kunst,
Sein Geschmack aber, und sein rechtschaffenes Wesen
hatten ihn jedermann beliebt gemacht.

Er verließ 1750. den 20. Horn. 80. Jahre alt,
diese Welt,
doch lebet er noch im Andenken vieler Kenner.



Dieß Denkmaal setze
Ihm und seiner treuen Mutter, wehmüthigst,
ihr einziger Sohn
Christoph Joseph Werner,
Kön. Hofm.

VI.

Der neue französische Zuschauer, oder
Vorstellungen, worinn die Sitten der heuti-
gen Welt nach dem Leben geschildert werden. Aus
dem Französischen ins Deutsche übersezt. I. und II.
Theil. Breslau, bey Joh. Jak. Korn, 1752.
und 1754. in gr. 8.

Nicht alle Nachahmer des englischen Zuschauers
sind glücklich gewesen. Es war nicht einem
jeden gegeben, einem so großen Muster mit
Verstande zu folgen. Indessen ist dieser neue fran-
zösische, noch einer von den besten gewesen. Er
ist aber nur der Sprache und dem Namen nach ein
französischer Zuschauer zu nennen. Der alte fran-
zösische Zuschauer war zwar in Paris in etlichen
Bänden ans Licht getreten: aber dieser neue trat
im Haag ans Licht; beurtheilet auch die Fehler der
französischen Nation zuweilen so scharf, daß man
ihn schwerlich für einen gebohrnen Franzosen halten
kann. Man weis auch schon, daß in Holland das